

Tanulmány

Zsófia Haase

Indirekte pronominale Anaphern in Texten

Abstract

Indirect pronominal anaphora have long been a controversial issue in linguistic research (s. Postal 1969, Ward et al. 1991, Schwarz 2000, Erkü & Gundel 1987, Sanford et al. 1983, Yule 1982, Greene et al. 1994, etc.). The possibility of using pronouns as indirect anaphors or the conditions under which this could possibly be done, have not satisfactorily been clarified for a long time (general fundamental question=GFQ). Cornish et al. (2005) contributed to the debate in carrying out two reading-time experiments in French and English with the help of which the following general hypothesis was supposed to be tested: A non-subject pronoun can felicitously retrieve an implicit referent without increasing processing cost on the condition that it is "nuclear" in terms of the situation which is evoked. The results of the experiment confirmed their hypothesis. The aim of the present paper is first to identify the reasons why the GFQ has not been satisfactorily answered for a long time and second, to present the work of Cornish et al. (2005) in detail, since it provides useful insights into the use of indirect pronominal anaphora and thus also contributes to answering the GFQ.

Keywords: indirect anaphora, pronouns, conceptual centrality

0 Problemstellung

Obwohl Pronomina als indirekte Anaphern in der Forschung vielfach problematisiert wurden (s. Postal 1969, Ward et al. 1991, Schwarz 2000, Erkü & Gundel 1987, Sanford et al. 1983, Yule 1982, Greene et al. 1994, u.a.), ist nicht zufriedenstellend festgelegt worden, **unter welchen Bedingungen Pronomina als indirekte Anaphern verwendet werden können (Grundfrage=GF)**. Cornish et al. (2005) haben diese Frage bzw. die Spezifikation der GF zu klären versucht. In ihren zwei Experimenten mit französischem bzw. englischem Sprachmaterial versuchten sie die Hypothese zu überprüfen, dass die Wiederaufnahme eines impliziten Referenten durch (Nicht-Subjekt-)Pronomina möglich sei, aber nur unter der Bedingung, dass der implizite Referent 'nuklear' und nicht 'peripher' ist. Die Ergebnisse haben die Voraussagen der Forschergruppe weitgehend bestätigt.

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, zum einen die Gründe für die Unbeantwortetheit der GF zu ermitteln, und zum anderen die Arbeit von Cornish et al. (2005) im Detail vorzustellen, da sie zu wichtigen Erkenntnissen hinsichtlich der Verwendung indirekter pronominaler Anaphern führte, wodurch auch ein Teil des Grundproblems gelöst zu sein scheint.

0.1 Gliederung

Für die Unbeantwortetheit der oben gestellten GF könnten zwei Gründe angegeben werden. Der erste Grund wird im Kapitel 2, der zweite im Kapitel 3 ausgeführt. Im Kapitel 4 werden die Experimente von Cornish et al. (2005) ausführlich behandelt und die Ergebnisse der Forschergruppe präsentiert. Im Kapitel 1 wird zunächst das Konzept 'indirekte Anapher' anlehnend an Schwarz (2000) erläutert, damit das Wesen des zentralen Phänomens der Arbeit klar zu sehen ist.

1 Das Konzept 'indirekte Anapher'

Als Arbeitsdefinition für die indirekte Anapher wird die Bestimmung von Schwarz (2000) übernommen, die das Phänomen aus kognitiver Sicht erörtert:

Bei den indirekten Anaphern handelt es sich um definite Ausdrücke, die *in interpretativer Abhängigkeit* zu bestimmten Ausdrücken der vorausgehenden Textstruktur stehen und zwei textreferentielle Funktionen haben: Die Einführung neuer (bisher noch nicht erwähnter) Textreferenten und die Weiterführung des globalen referentiellen Bezugs.¹

Als Illustration nehmen wir Bsp. (0), in dem der Ausdruck 'die Leine' als indirekte Anapher gilt:

(0) *Ich ging mit DEM HUND SPAZIEREN. Die **Leine** zerriss nach fünf Minuten.*²

Bei den indirekten Anaphern handelt es sich um keine sekundären oder untypischen Formen der Textreferenz. Vielmehr stellt diese Verweisform einen systematisch auftretenden und sehr produktiven Typ der textuellen Referenz dar.³

Laut Schwarz (2000) gibt es im Falle der indirekten Anaphern – anders als bei den direkten Anaphern – im vorherigen Text keinen expliziten Antezedens-Ausdruck. Stattdessen ist ein Bezugsausdruck, ein *trigger* oder *Anker* zu finden, und dieser ist bei der Interpretation der Anapher entscheidend. Die Referenten des Ankers und der indirekten Anapher sind nicht ko-referent/referenzidentisch. Es besteht eine andere enge konzeptuelle Relation zwischen ihnen.⁴ Im Bsp. (0) sieht man, dass Anapher und Bezugsausdruck bzw. Bezugsausdrücke nicht referenzidentisch sind. 'Leine' als schema-basierte indirekte Anapher (s. unten Typ 3.) benennt ein typisches Requisit des Skripts *MIT DEM HUND SPAZIEREN GEHEN*. Der Referent der indirekten Anapher ist somit in diesem Schema zu erreichen.⁵ Wie auch Cornish (2007) formuliert, verlangt die Interpretation von indirekten Anaphern nach einer semi-automatischen Brückeninferenz, um von dem explizit Erwähnten oder Fokussierten zu einem Referenten zu gelangen, der in irgendeiner Weise mit diesem assoziiert ist (Teil-Ganzes, Token-Type, metonymische Relation u.a.). Damit die Wiederaufnahme erfolgreich wird, muss eine potentielle „Worübrigkeit“ oder topikale Relation zwischen dem indirekten Refe-

¹ Schwarz (2000: 49) Hervorhebung von mir – Zs.H.

² Hier möchte ich anmerken, dass die Anaphern in der Arbeit konsequent **fett** hervorgehoben werden, während ihre Bezugsausdrücke mit GROßEN BUCHSTABEN markiert werden.

³ S. Schwarz (2000: 159).

⁴ S. Schwarz (2000: 50).

⁵ S. Schwarz-Friesel & Consten (2014: 120).

renten und dem nachfolgenden Diskurs bestehen.⁶ Zur Herstellung der Textkohärenz ist bei der Interpretation von indirekten Anaphern seitens der Rezipienten kognitive Konstruktivität erforderlich, d.h. die Erkennung und Etablierung des Zusammenhangs zwischen semantischen Informationen und konzeptuellem Wissen.⁷

Ausgehend von der Relation zwischen indirekter Anapher und ihrem textuellen Bezugselement bzw. von dem Wissen, das aktiviert werden muss, um diese Relation herzustellen, können unterschiedliche Typen indirekter Anaphern voneinander unterschieden werden. Schwarz (2000) unterscheidet demnach vier Typen von indirekten Anaphern: 1. Semantische Typen, deren Verankerung auf (nominal)semantischen Relationen beruht 2. Semantische Typen, deren Relationsetablierung über eine (verb)semantische Rollenbesetzung stattfindet 3. Schema-basierte Typen 4. Inferenz-basierte Typen.⁸

Nach Schwarz (2000) ist zwischen direkten und indirekten Anaphern keine strikte Trennlinie zu ziehen. Nach dieser Auffassung beruht die Interpretation beider Typen wesentlich auf den gleichen Prinzipien, deshalb kann für ein einheitliches Interpretationsmodell für die Rezeption definiter Ausdrücke in anaphorischer Funktion plädiert werden. Die Unterschiede zwischen den beiden Typen „[...] ergeben sich durch kontextuell und konzeptuell bedingte Strategien bei der Zuordnung zu den Antezedenten bzw. Ankern und deren Referenten.“⁹

Nach diesem Exkurs soll jetzt auf die oben gestellte GF der Arbeit fokussiert werden.

2 Indirekte pronominale Anaphern nach Postal (1969), Ward et al. (1991) und Schwarz (2000)

Der erste Grund für die Unbeantwortetheit der Frage, unter welchen Bedingungen Pronomina als indirekte Anaphern verwendet werden können, könnte sein, dass die sog. *anaphorischen Inseln* (Postal 1969), die die Verwendung von pronominalen indirekten Anaphern blockieren (sollen), in der Forschung immer *neu interpretiert* worden sind.¹⁰ Postal, von dem der Terminus stammt, nähert sich der Problematik aus syntaktischer Perspektive an und vertritt eine extreme Sicht, indem er sagt, dass jedes Wort, sei es monomorphematisch oder ein Derivat (abgeleitet), als anaphorische Insel gilt. D.h., weder Elemente eines morphologisch komplexen Wortes, noch Entitäten enthalten in der Bedeutung eines Wortes können als Antezedenten einer nachfolgenden sog. ‚outbound‘ (in unserer Terminologie ‚indirekten‘) Anapher auftreten. Dazu bringt er folgende Beispiele:

- (1a) *Hunters of ANIMALS tend to like them.* (them=animals)
 (1b) **ANIMAL hunters tend to like them.*

Die Beispiele (1a) und (1b) sollen zeigen, dass Komposita auch anaphorische Inseln sind. In (1a) ist es möglich, mit dem Pronomen *them* auf ANIMALS zurückzuweisen, während die pronominale Wiederaufnahme des Bestimmungswortes des Kompositums *animal hunters* in (1b) nicht möglich ist.

⁶ S. Cornish (2007: 23)

⁷ S. Schwarz (2000: 159ff.)

⁸ S. Schwarz (2000: 98ff.) und Schwarz (2000: 160). Auf Beispiele bzw. weitere Erklärung wird hier verzichtet.

⁹ S. Schwarz (2000: 133) und Schwarz (2000: 133ff.)

¹⁰ S. dazu Haase (2012)

Die Thesen von Postal zu den anaphorischen Inseln sind von zahlreichen Forschern angefochten worden. Ward et al. (1991), die das Problem pragmatisch betrachten, sagen z.B., dass es möglich ist, Pronomina als indirekte Anaphern zu verwenden. Ihre Verwendbarkeit hängt davon ab, wie groß die relative Zugänglichkeit (*relative accessibility*) der Diskursentitäten ist, die durch lexikalische Elemente im Wortinneren aktiviert werden. Die relative Zugänglichkeit der Diskurs-Entitäten wird bestimmt einerseits durch morphosyntaktische/semantische, andererseits durch pragmatische Kriterien. Das wichtigste morphosyntaktisch-semantische Kriterium ist die semantische Transparenz. Unter semantischer Transparenz von Komposita verstehen Ward et al. Folgendes: Die Bedeutung beider Teile des Kompositums ist für die anaphorische Referenz zugänglich. So werden die Referenten der Teile, also die entsprechenden Diskurs-Entitäten hervorgerufen/aktiviert, es kann also durch eine Anapher auf sie verwiesen werden. Dagegen ist die Bedeutung von idiosynkratischen Komposita vage, ihre Bedeutung kann aufgrund der Bedeutungen der Teile des Kompositums nicht eindeutig interpretiert werden. Die Bedeutung eines idiosynkratischen Wortes ist dem Rezipienten unmittelbar zugänglich, d.h. eine morphologische Dekomposition des Wortes ist zum Verstehen nicht nötig. Folglich werden die potentiellen Diskurs-Entitäten nicht hervorgerufen/aktiviert. Das ist eine Erklärung für die pragmatische Devianz des folgenden Beispiels:

- (2) *Fritz is a COWBOY. #He says **they** can be difficult to look after.*

Im Beispiel (2) ist das Kompositum COWBOY semantisch nicht transparent. Eine Wiederaufnahme von COW(S) durch *they* ist folglich nicht möglich.

Die andere Gruppe der Faktoren, die Ward et al. diskutieren sind zur Pragmatik zuzurechnen. Es sind die Faktoren Kontrastivität und Topikalität. Einerseits ist also eine Diskurs-Entität leichter zugänglich, wenn diese Entität zu einer anderen in klarer Opposition steht:

- (3a) *Well, action is still needed. If we're to finish the job. Reagan's Regiments will have to become BUSH Brigades. Soon **he**'ll be the chief, and he'll need you every bit as much as I did.* (Ward et al. 1991: 456)
- (3b) *For a SYNTAX slot I'd rather see someone with more extensive coursework in **it**.* (Ward et al. 1991: 456)

Der Begriff Topik¹¹ hängt mit dem der Kontrastivität zusammen. Demnach wird die Verwendung von pronominalen indirekten Anaphern (*outbound anaphors*) durch topikalisierte Diskurs-Entitäten (hervorgerufen durch ein Element innerhalb eines Wortes) eher begünstigt, als durch nicht-topikalische Diskurs-Entitäten:

- (4) *In the distance, we heard the sound of an AMBULANCE siren. Within a minute or so **it** arrived and stretcher bearers took the boy away.* (Ward et al. 1991: 456)

Nach der kognitivistischen Auffassung von Monika Schwarz (2000) ist nicht jedes Wort als anaphorische Insel aufzufassen. Somit lehnt auch sie die extreme Sicht von Postal (1969) ab und identifiziert folgende Gruppen von Wörtern als anaphorische Inseln:

¹¹ An dieser Stelle soll die Definition der Topik-Funktion von Lambrecht (1994: 131) stehen: „A referent is interpreted as the topic of a proposition if in a given situation the proposition is construed as being about this referent, i.e., as expressing information which is relevant to and which increases the addressee's knowledge of this referent.“ Nach Lambrecht sind potentielle Topiks Diskursreferenten, die für den Adressaten zum Zeitpunkt der Verwendung sowohl identifizierbar als auch aktiviert sind.

Die meisten Verben sind anaphorische Inseln:

- (5) *Ich wollte AUFSCHLIEßEN. #Er/Der Schlüssel war weg.* (Schwarz 2000: 125)

Eine Ausnahme bilden diejenigen Verben, die körperliche Vorgänge benennen, bei denen Körpersubstanzen involviert sind, z.B.: *Hans ERBRACH SICH. Es roch furchtbar. Hannah wischte es schnell auf.* Ein Grund hierfür mag die Tabuisierung sein, die bei der expliziten Erwähnung von Exkrementen u.ä. involviert ist.

Zu den anaphorischen Inseln gehören auch Komposita und Ableitungen:

- (6a) *Der TIERSCHUTZVEREIN will mehr tun. #Sie sollen vor grausamen Experimenten geschützt werden.* (Schwarz 2000: 125)
 (6b) *Pierre ist FRANZOSE. Dabei kennt er #es/Frankreich/?das Land gar nicht.* (Schwarz 2000: 126)

Bei diesen Wörtern sei die Einsicht von Coulmas (1988) von großer Bedeutung, denn er sagt, dass die anaphorische Aufnahme der Konstituenten eines Kompositums möglich ist, wenn die Konstituenten ihre Autonomie behalten, also keine Idiomatisierung erfolgt ist, und wenn semantische und strukturelle Kompositionalität zusammenfallen (ähnlich der Auffassung von Ward et al.).

Schließlich steht Bsp. (7) für die folgende Einsicht von Schwarz: Pronomina werden insbesondere dann als indirekte Anaphern lexikalisiert, wenn es um Institutionen und Institutionsangehörige geht:

- (7) *Gestern war ich in der WERKSTATT, um mich nach meinem Fernseher zu erkundigen. Sie haben gesagt, es würde noch 3 Tage dauern.* (Schwarz 2000: 128)

Obwohl die Einsichten von Ward et al. und Schwarz zur Identifizierung der Bedingungen, unter denen Pronomina als indirekte Anaphern verwendet werden können, beitragen, könnten einige Problemfälle genannt werden, die die weitere Erforschung der behandelten Verweisform erforderlich machen, da sie mit Hilfe der Einsichten von Ward et al. und Schwarz als nicht erklärbar erscheinen.¹² Als Problemfall Nr. 1. betrachten wir folgende Beispiele:

- (8a) *NEUN VON ZEHN MURMELN sind in der Schublade. #Sie liegt unter dem Tisch. vs. Die fehlende Murmel liegt unter dem Tisch.* (Schwarz 2000: 125)
 (8b) *"Waiter, I ordered 6 SNAILS, but there are only FIVE on my plate. What happened?" "Sir, it just ran away."* (Schwarz 2000: 125)

Nach Schwarz reichen Informationen, die in der Bedeutungsrepräsentation eines Wortes oder Satzes nur implizit enthalten sind, für die anaphorische Aufnahme mit einem Pronomen nicht aus. Die anaphorische Wiederaufnahme durch ein Pronomen funktioniert nur dann, wenn die Referenten explizit durch eine Nominalphrase benannt werden. Das wird mit Beispiel (8a) illustriert. Die Existenz der zehnten Murmel wird durch den ersten Satz präsupponiert, eine anaphorische Aufnahme mit einem Pronomen ist aber nicht möglich. Aber warum funktioniert dann Bsp. (8b)? Die Situation ist praktisch dieselbe, die anaphorische Aufnahme durch ein Pronomen ist dennoch möglich.

¹² S. dazu mehr in Haase (2012: 133-135)

Sehen wir uns als Nächstes folgende Beispiele an:

- (9a) *KETTENRAUCHER sind furchtbar. Sie können nicht eine Stunde ohne sie/ Zigarette sein.* (Hörbeleg) (Schwarz 2000: 126)
 (9b) *Mein Nachbar ist ein FRESSSACK. Er kann nicht eine Stunde ohne #es/Essen sein.*

Wie schon angedeutet, sind die Bedingungen für die anaphorische Aufnahme einer impliziten Bedeutungskomponente durch ein Pronomen in der Forschung noch nicht geklärt. In (9a) ist der Referent des Pronomens die Zigarette, das Objekt des Verbs *rauchen*. In (9b) ist der Referent das Essen, das Objekt des Verbs *fressen*. (9a) ist korrekt, (9b) nicht, wenn statt *Essen* das Pronomen erscheint. Wie lässt sich das erklären? Überdies wird in beiden Fällen die implizite Bedeutungskomponente durch einen Teil eines semantisch weniger transparenten Kompositums aktiviert, wir können also auch nicht sagen, dass in dem einen Fall die entsprechende Diskurs-Entität der anaphorischen Aufnahme leichter zugänglich wird, als in dem anderen Fall. Sowohl ‚Kettenraucher‘ als auch ‚Fresssack‘ sind Komposita, die metaphorisch zu deuten sind.

Sehen wir uns schließlich Beispiel (10) an:

- (10) *Martina hat doch nicht JA GESAGT. Er flirtete zu viel mit anderen Frauen.* (vgl. Schwarz 2000: 128)

Nach Schwarz sind die meisten Verben anaphorische Inseln. Ausnahme: Körperliche Vorgänge, Körpersubstanzen. Bsp. (10) zeigt aber etwas anderes. Das Verb *Ja sagen* enthält in der semantischen Repräsentation das indirekte Objekt *ihm* (jemandem). Die anaphorische Aufnahme dieses Objekts durch ein Pronomen ist, wie man sieht, möglich. Wie lässt sich dies erklären?¹³

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass anhand von Postal (1969), Ward et al. (1991) und Schwarz (2000) die oben gestellte GF nicht zufriedenstellend beantwortet werden kann. Die heterogenen, d.h. aus verschiedenen Teilgebieten der Linguistik stammenden Bedingungen sind erstens nicht aufeinander abgestimmt, d.h. ihr Verhältnis zueinander ist nicht geklärt, zweitens sind einige in sich problematisch (s. die Gegenbeispiele) und drittens ist es höchst wahrscheinlich, dass weitere Bedingungen für die Verwendung von pronominalen indirekten Anaphern gefunden werden sollten.

3 Indirekte pronominale Anaphern nach Erkü & Gundel (1987), Sanford et al. (1983) (aufbauend auf Sanford und Garrod (1981)), Yule (1979, 1982) und Cornish et al. (2005)

Ein weiterer Grund dafür, dass die oben gestellte GF lange unbeantwortet geblieben ist, liegt in den *Diskrepanzen*, die *zwischen verschiedenen empirischen Befunden* auffindbar sind. Sowohl unter Linguisten als auch unter Psycholinguisten werden verschiedene Ansichten mit Bezug darauf vertreten, ob unbetonte Pronomina der dritten Person auf implizite Referenten verweisen können oder nicht. Erkü & Gundel (1987) und Sanford et al. (1983) (aufbauend auf Sanford & Garrod (1981)) – um nur einige Forscher zu nennen – liefern empirische Evidenz

¹³ S. Schwarz (2000: 128f.)

dafür, dass es unmöglich bzw. höchst markiert sei, Pronomina als indirekte Anaphern zu verwenden. Andere, z.B. Yule (1979, 1982) oder Cornish et al. (2005) behaupten, dass eine solche Verwendung von Pronomina nicht nur akzeptabel sondern auch im normalen Gespräch verbreitet sei.¹⁴

Cornish et al. (2005) (und Cornish (2007)), die eine diskurs-kognitive Perspektive bei der Beantwortung der (spezifizierten) GF vertreten, verzichten auf den Terminus 'anaphorische Insel' und stellen fest, dass nicht der Anker Ausdruck selbst, sondern der Status des impliziten Referenten in der Diskursrepräsentation, die durch den Anker Ausdruck hervorgerufen worden ist, maßgebend bei der Beantwortung der oben gestellten Frage ist. Laut dieser Auffassung ist also der Terminus 'anaphorische Insel' (ein sprachliches Element, das die Verwendung von pronominalen indirekten Anaphern blockiert) nicht objektiv definierbar. Bei der Beantwortung der GF soll auf das Verhältnis von implizitem (indirektem) Referenten und Diskursrepräsentation, die durch den Anker Ausdruck aktiviert wurde, Bezug genommen werden. Cornish et al. argumentieren dafür, dass die Ergebnisse von Erkü & Gundel (1987) bzw. Sanford et al. (1983), die indirekte pronominale Anaphern als marginal oder unmöglich erscheinen lassen, als problematisch anzusehen sind: Es ist eben der Status des impliziten Referenten in der Diskursrepräsentation, der von diesen Forschern ignoriert wird, und somit die getesteten Referenten nicht den Status aufweisen, der aber für die Verwendbarkeit von Pronomen als indirekte Anaphern in einer bestimmten Repräsentation erforderlich ist.¹⁵ Im Folgenden sollen die Annahmen und das Reading-time-Experiment auf Französisch und Englisch von Cornish et al. (2005) (Cornish (2007)) zusammen mit den gewonnenen Ergebnissen vorgestellt werden, denn im Späteren *soll die hier ausgeführte Denkweise (zumindest zum Teil) auf das Deutsche angewendet werden, wobei überprüft wird, ob sich das Deutsche hinsichtlich der Verwendung von indirekten pronominalen Anaphern unter bestimmten Bedingungen ähnlich verhält wie das Englische bzw. Französische.*

Um das Wesen des Experiments verstehen zu können, sollen die wichtigsten Annahmen bzw. Voraussagen der Forschergruppe erläutert werden, wobei zunächst als theoretischer Hintergrund der anaphorische Verweis aus diskurs-kognitiver Sicht behandelt wird.¹⁶

Wie gesagt, vertreten Cornish et al. (2005) (Cornish (2007)) eine diskurs-kognitive Perspektive bezüglich der Anaphern. Nach dieser Auffassung nimmt eine Anapher bei ihrem Auftreten nicht unbedingt den Referenten auf, der mit ihrem Antezedenten assoziiert wird, sondern sie nimmt eher eine saliente Diskursrepräsentation auf, die mit dem Gesagten über den potenziellen Referenten der Anapher kompatibel ist, und die verfügbar ist, wenn die Anapher geäußert wird. Die Diskursrepräsentation des Antezedenten wird im Minimalfall angefallene (und/oder gestrichene) Eigenschaften haben als Ergebnis der Prädikation, in der sein Referent auftritt und in allen darauf folgenden Prädikationen, in die er involviert ist. Die anaphorische oder „Host“-Prädikation spielt eine entscheidende Rolle bei der Bestimmung der möglichen Interpretationen der Anapher.¹⁷ Das tut sie nicht nur durch das Ausfiltern von inkompatiblen Referentenkandidaten, sondern auch durch das Abzielen auf eine saliente Diskursrepräsentation, als eine, die den größten Grad an Kohärenz aufweist, nachdem der anaphorische

¹⁴ S. dazu Cornish et al. (2005: 363)

¹⁵ S. Cornish et al. (2005: 367)

¹⁶ S. dazu Cornish (2007: 22f)

¹⁷ In seiner Arbeit argumentiert Yule (1979, 1982) auch dafür, dass unter den richtigen diskurs-kognitiven Bedingungen indirekte Anaphern vollkommen akzeptabel sind und nicht schwieriger zu verarbeiten sind als direkte Anaphern. In seiner Studie hat er herausgefunden, dass Sprecher Pronomina als indirekte Anaphern ziemlich oft verwenden. Er betont auch die disambiguierende Rolle der prädikativen Komponente des anaphorischen Satzes (s. Cornish et al. 2005: 366).

Satz(teil) mit seinem unmittelbaren Diskurskontext integriert wurde. Nach Cornish erlangt man durch die indirekten pronominalen Anaphern eine besonders klare Einsicht in das Funktionieren der Anaphern als Ganzes in einem Diskurs, denn zu ihrer Interpretation ist der Rückgriff auf Inferenz, Kognition, Kontext, bzw. stereotypes und enzyklopädisches Wissen unentbehrlich. Die Interpretation von indirekten Anaphern verlangt nach einer semi-automatischen Brückeninferenz (s. oben) (Cornish 2007: 22-23).¹⁸

Aufbauend auf dem eben Ausgeführten unterscheiden Cornish et al. (2005) drei Typen von impliziten Referenten voneinander. Diese sind die Folgenden:¹⁹

1. Zentrale oder Nukleare indirekte Referenten

- (11) *Ich wäre wunschlos glücklich, wenn Sie nicht immer auf dem LEHRER-PARK-PLATZ PARKEN würden. Das nächste mal lasse ich **ihn** abschleppen.* (Beispiel aus der Seifen-Oper Beverly Hills 90210, RTL, 31.8.95, in Consten, 2001, zit. in Cornish 2007: 23)

Bei diesem Typ ist der intendierte Referent des Pronomens ein zentraler Bestandteil der Diskursrepräsentation, worauf die anaphorische Prädikation als Ganzes abgezielt/gerichtet ist. Im Beispiel (11) wirken die stereotype Funktion von Parkplätzen und die lexikalisch-semantische Struktur des Prädikats ‚parken‘ in der Auflösung des impliziten Referenten des Pronomens *ihn* zusammen. Somit ist der indirekte Referent ‚Wagen‘ ein zentraler/nuklearer Bestandteil der Diskursrepräsentation, die durch die Ankerausdrücke LEHRER-PARK-PLATZ und PARKEN hervorgerufen wurde. Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass in einer Diskursrepräsentation, worauf ein Pronomen abgezielt ist, Konzepte als nuklear/zentral aufzufassen sind, wenn dies durch die lexikalische Bedeutung (Prädikat-Argument Struktur) des Ankers oder durch allgemeines oder kulturspezifisches Wissen begründet werden kann. Bei diesem Typ ist die anaphorische Wiederaufnahme eines impliziten/indirekten Referenten durch ein (unbetontes) Pronomen durchaus möglich.

2. Assoziative (‚Teil-Ganzes‘) oder komplementäre indirekte Referenten

- (12) *I couldn't use the BOX you gave me. **The bottom/#it** fell out.* (Erkú & Gundel, 1987, ex (1) zit. in Cornish 2007: 24)
- (13) *The ant daubs PART OF her burden onto a cocoon and passes **the rest/#it** to a thirsty larva.*

In diesem Fall geht es um implizite Referenten, die in der abgezielten Diskursrepräsentation psychologisch inaktiv sind, d.h. sie befinden sich in dem Hintergrund des Bewusstseins. In dem konkreten Fall (Bsp. (12)) ruft der Ankerausdruck BOX als Ganzes *the bottom*, also einen Teil nicht hervor, d.h. die Teile werden durch Nennung des Ganzen psychologisch nicht aktiviert. Ähnlich in (13), der Rest (*the rest, it*) einer Masse (*burden*), von der nur ein Teil (PART OF) früher hervorgerufen wurde, befindet sich nicht im Fokus der Aufmerksamkeit. In diesen Fällen ist der Gebrauch von indirekten pronominalen Anaphern nicht möglich. Erkú

¹⁸ Zu einer detaillierten Darstellung der diskurs-funktionalen Auffassung der anaphorischen Referenz s. Cornish (2010).

¹⁹ S. auch Cornish (2007: 27ff.)

& Gundels (1987) Untersuchungen waren auf assoziative/komplementäre indirekte Referenten gerichtet (die sie inklusive bzw. exklusive Anaphern nennen), ihre Ergebnisse sind also nur beschränkt gültig.

3. Periphere, 'semi-aktive' indirekte Referenten

- (14) *"Have you noticed that Mark isn't SHAVING?" "Yes, he tells everyone he's thrown **them** all away."* (Cornish 2007:30)

Bei den peripheren/semi-aktiven indirekten Referenten handelt es sich um implizite Referenten, die als prototypische Mittel/Instrumente oder als erwartete Begleiterscheinung der Handlung, die durch das Anker-Prädikat aktiviert worden ist, erscheinen. Als Mittel/Instrument sind sie keine zentralen Bestandteile der Diskursrepräsentation, die durch den Ankerausdruck hervorgerufen wird. In (14) bezieht sich *them* auf die ‚Rasierer‘, die als Mittel der Handlung ‚Rasieren‘ aufzufassen sind. Die anaphorische Bezugnahme auf periphere indirekte Referenten durch ein Pronomen ist schwerfällig.

Sanford et al. (1983), deren Ergebnisse Cornish et al. als problematisch ansehen, haben die pronominale Wiederaufnahme von impliziten Argumenten in zahlreichen Studien untersucht. Sie haben festgestellt, dass es nicht möglich sei, mit Hilfe von Pronomina auf implizite Referenten Bezug zu nehmen, es könnten nur vollere Referenzformen, wie z.B. definite NPs mit einem lexikalischen Kopf für diesen Zweck verwendet werden. Sie haben diese Schlussfolgerung auf Grund von Experimenten gezogen, in denen sie getestet haben, ob die Anwesenheit eines expliziten Referenten, der dem Pronomen in Numerus und Genus entsprach, die Verarbeitung dieses Pronomens störe, wenn es von der kontextuellen Umgebung offensichtlich sei, dass das Pronomen vielmehr auf ein implizites Argument referieren sollte. In ihrem Hauptexperiment haben Sanford et al. (1983) die Lesedauer bezüglich von Zielsätzen aufgezeichnet, die ein Pronomen enthielten, das entweder auf einen expliziten oder einen impliziten Referenten Bezug nahm, und das entweder einem anderen expliziten Referenten in Numerus und Genus entsprach oder nicht. Sanford et al. haben angenommen, dass es den Lesern in den Fällen, wo das Pronomen einem anderen explizit geäußerten Referenten entsprach, länger dauern würde, die Zielsätze zu lesen, denn sie würden das Pronomen zuerst zu dem falschen Referenten „binden“. Ihre Experimente haben das bestätigt, denn sie stellten fest, dass in den impliziten Fällen die Lesedauer bedeutend länger war, wenn das Pronomen einem expliziten Referenten in Numerus und Genus entsprach, als wenn der intendierte Referent explizit geäußert wurde. Wie aber auch von Cornish et al. (2005) hervorgehoben, gab es keinen bedeutenden Unterschied zwischen den Lesedauern unter expliziten und impliziten Bedingungen, wenn das Pronomen einem alternativen expliziten Referenten in Numerus und Genus nicht entsprach. Cornish et al. (2005) argumentieren dafür, dass die Ergebnisse in Sanford et al. (1983) nicht beweiskräftig sind. Nicht nur weil es keinen bedeutenden Unterschied zwischen den Lesedauern unter expliziten und impliziten Bedingungen gibt, wenn das Pronomen einem alternativen expliziten Referenten in Numerus und Genus nicht entsprach, sondern auch deswegen, weil die getesteten Pronomina alle in Subjektstelle auftraten (s. unten Abschnitt 4.) und weil der intendierte Referent in den Fällen, wo das Pronomen einem anderen expliziten Referenten in Numerus und Genus entsprach, konzeptuell ‚peripher‘ und nicht ‚zentral‘ war. Cornish et al. sagen, dass die Tatsache, dass in vielen Fällen die getesteten Referenten keine zentralen, nuklearen Teilnehmer oder Objekte in der aktuellen Diskursrepräsentation waren, wohl ihren Einfluss auf die Zeit gehabt haben konnte, die die Testpersonen dazu brauchten, die Referenz des Pronomens zu klären, insbesondere unter den impliziten Bedingungen. Die

Mittel/Instrumente, mit deren Hilfe eine Handlung durchgeführt wird, sind psychologisch nicht hochaktiviert, wenn das Verb, das die Handlung beschreibt, in einem Text erscheint (Lucas et al. 1990). Nach Cornish et al. ist es möglich, dass besonders die Tatsache, dass keine systematische Unterscheidung zwischen zentralen und peripheren impliziten Referenten in dem Experiment von Sanford et al. (1983) vorgenommen wurde, dazu geführt hat, dass kein signifikanter Unterschied in den Lesedauern unter der Bedingung „kein alternativer Referent“ ergab (s. Cornish et al. 2005: 367). Die konzeptuelle Zentralität des Antezedentreferenten scheint also ein wichtiger Faktor bei der Verarbeitung von indirekten Anaphern zu sein.²⁰

Nach Cornish (2007) zeugt die Feststellung von Erkü & Gundel (1987), nach der „Neither type of indirect anaphora may be pronominal.“ (Erkü & Gundel 1987: 539), bzw. die von Sanford et al. (1983): „[...] pronouns without antecedents are unacceptable [...]“ (Sanford et al. 1983: 313) von der Nicht-Berücksichtigung der drei oben vorgestellten Typen von indirekten Referenten.

4 Indirekte pronominale Anaphern in Englisch und Französisch: Zwei Experimente – Cornish et al. (2005); Cornish (2007)

In ihren Experimenten, die auf die mögliche Verwendung von pronominalen indirekten Anaphern abgezielt sind, arbeiten Cornish et al. (2005) mit französischem und englischem Sprachmaterial, wobei die Aufmerksamkeit spezifisch auf den oben beschriebenen ersten und dritten Typ von indirekten Referenten (‘zentrale/nukleare‘ bzw. ‘periphere/semi-aktive‘) gerichtet ist. Das Ziel der Forschergruppe ist, zu bestimmen, ob *der Grad der konzeptuellen Zentralität* der gegebenen indirekten Referenten derjenige Faktor ist, der für die Verwendung von indirekten pronominalen Anaphern verantwortlich ist.

Die Pronomina in den Experimenten erscheinen alle in *Objektstelle*, d.h. sie folgen dem Verb (im Englischen), ohne dass sie unabhängig vom Verb zu verstehen wären, oder sie gehen dem Verb voraus (im Französischen), wobei sie nicht unabhängig – weder was die Betonung, noch was ihre Semantik betrifft – von diesem sind. Die aus der oben erwähnten Arbeit von Sanford et al. (1983) gewonnene Evidenz sei laut Cornish et al. teils deswegen nicht überzeugend/aussagekräftig, weil die Ergebnisse wahrscheinlich von der Tatsache beeinflusst wurden, dass alle getesteten Pronomina in Subjektstelle auftraten. D.h., die Pronomina gingen dem Prädikat des Satzes (dem Verb und seinen Ergänzungen und Angaben) voraus, was den Rezipienten ermuntert das Pronomen zu interpretieren, bevor er dem Rest des Satzes begegnet. Das ist deswegen nicht günstig, weil somit der prädikative Teil des Satzes seine Rolle als Repräsentant/Träger der potentiell disambiguierenden Informationen nicht ausüben kann. Es wird versucht, das Pronomen unabhängig von dem Einfluss dieser Informationen aufzulösen. Durch die Wahl von Nicht-Subjekt Pronomina haben Cornish et al. versucht, dieses Problem zu vermeiden.²¹

²⁰ Die Arbeit von Walker und Yekovitch (1987) liefert auch Evidenz dafür, dass die konzeptuelle Zentralität des intendierten Referenten in Bezug auf einen größeren Diskurskontext eine wichtige Rolle bei der Verarbeitung von indirekten Anaphern spielt, wenn diese in Form von Nominalphrasen im Text erscheinen. Anhand ihrer Experimente haben sie herausgefunden, dass es bei zentralen Konzepten praktisch keinen Unterschied zwischen den Lesedauern unter expliziten und impliziten Bedingungen gab. Bei peripheren Referenten aber war die Lesedauer bei expliziter Erwähnung kürzer als bei impliziter Erwähnung. Am längsten war die Lesedauer, wenn es gar keinen Referenten gab (s. Cornish et al. 2005: 367).

²¹ S. Cornish et al. (2005: 366)

In keinem Fall haben die Forscher Materialien verwendet, in denen der implizite Referent auf Grund einer morphologischen Relation zwischen Anker Ausdruck und der sprachlichen Manifestation des indirekten Referenten (dem Ausdruck, im Lichte dessen die indirekte Anapher ihre Bedeutung erhält) erschlossen werden konnte.²²

Die allgemeine Voraussage, die Cornish et al. (2005) – im Gegensatz zu den Aussagen von Dik (1978), Erkü & Gundel (1987), Sanford and Garrod (1981) und Sanford et al. (1983) - machen, ist die folgende:²³

Ein Pronomen, das sich nicht in Subjektstelle befindet, kann einen impliziten Referenten erfolgreich (*feliciously*) wieder aufnehmen, ohne dass sich dabei die Kosten der kognitiven Verarbeitung erhöhen würden – aber das nur unter der Bedingung, dass es *nuklear* und nicht *peripher* ist.

Etwas spezifischer:

Wenn der Referent **nuklear** ist, wird kein signifikanter Unterschied in der Lesedauer, d.h. in der kognitiven Verarbeitung, unter expliziten und impliziten Bedingungen erwartet. Aber wenn der Referent **peripher** ist, dann sollte die Lesedauer unter expliziten Bedingungen kürzer sein als unter impliziten.

Genauso sollte die Lesedauer im Fall von nuklearen Referenten unter **impliziten Bedingungen** kürzer sein als bei peripheren, während unter expliziten Bedingungen kein Unterschied erwartet wird, was die Lesedauer betrifft.

4.1 Zwei Experimente - Gestaltung, Materialien und Methode²⁴

Das Ziel der Studie von Cornish et al. (2005) war, die psychologische Realität der Unterscheidung zwischen *zentralen* und *peripheren* impliziten Referenten zu testen. Zu diesem Zweck wurden zwei Experimente entwickelt, vorbereitet und implementiert, wobei die Lesedauer in einer Leseaufgabe gemessen wurde, deren Tempo die Versuchspersonen selbst bestimmt haben (*self-paced reading time experiment*)²⁵. In jedem der Experimente wurden 20 Testpersonen getestet.

Es wurden 24 experimentelle Texte (kurze Dialoge aus zwei Teilen bestehend) sowohl auf Englisch als auch auf Französisch erdacht, mit 24 Füller- (Distraktor) Texten dazwischen, um abzusichern, dass die Testpersonen keine Verstehensstrategien entwickeln. Die zwei Hauptfaktoren waren dabei ‚Zentralität‘ (nukleare vs. periphere Referenten) und ‚Explizität‘ (implizite vs. explizite Referenten). Diese Faktoren wurden miteinander gekreuzt, damit sie für jeden Text vier Bedingungen ergaben:

- Version 1: nuklear * implizit**
- Version 2: nuklear * explizit**
- Version 3: peripher * implizit**
- Version 4: peripher * explizit**

Tabelle 1. illustriert diese vier Bedingungen anhand von englischsprachigen Beispielen:

²² S. Cornish (2007: 27)

²³ S. Cornish (2007: 28)

²⁴ S. Cornish (2007: 28ff.)

²⁵ S. hierzu auch Schwarz-Friesel/Consten (2014: 35)

	Explicit antecedent	Implicit antecedent
Nuclear	Speaker1 Have you noticed that Mark isn't shaving? His straggly beard makes him look like a tramp. Speaker 2 Yes, in fact he's really allowing it to grow now. (Target) Statement Mark is sharply reducing the length of his beard. (FALSE)	Have you noticed that Mark isn't shaving? Mark does seem to be growing a beard. (TRUE)
Peripheral	Speaker 1 Have you noticed that Mark isn't shaving? His disposable razors have all completely disappeared. Speaker 2 Yes, he tells everyone he's thrown them all away. (Target) Statement Mark always uses an electric razor for shaving.(FALSE)	Have you noticed that Mark isn't shaving? Mark has clearly decided to get rid of his razors. (TRUE)

Tabelle 1. Beispieldialoge (S. Cornish et al. 2005: 372)

Wie gesagt wurden zweiteilige Dialoge gewählt, wobei die zwei Teile entweder die Turns ‚Aussage-Reaktion‘ oder ‚Frage-Antwort‘ darstellten. Diese Typen waren anderen vorgezogen, weil indirekte pronominale Anaphern im informalen Gespräch öfter vorkommen als in formaler geschriebener Prosa. Der zweite Turn im Dialog, der das Pronomen in Objektstelle beinhaltete, war die Zieläußerung, d.h. die Lesedauer wurde mit Bezug auf diesen Teil aufgezeichnet und gemessen. Am Ende jeden Dialogs wurden Aussagen präsentiert, um sie als RICHTIG oder FALSCH im Hinblick auf die Situation zu bewerten. Die Aussagen für die impliziten Bedingungen bezogen sich auf die Zieläußerung (das Pronomen beinhaltend), und waren immer RICHTIG. Die Aussagen für die expliziten Bedingungen wurden mit Bezug auf die im Dialog zuerst auftretenden Äußerungen formuliert, die den Antezedenten/Anker beinhalteten. Diese Aussagen waren immer FALSCH. Die Aussagen wurden ins Experiment aufgenommen, um zu sichern, dass die Testpersonen die Dialoge zum Verstehen lesen.

Unter allen vier Bedingungen war die erste Äußerung des Sprechers 1 immer dieselbe. Sie hat das Prädikat eingeführt, das den intendierten (Ziel-)Referenten hervorgerufen hat. Im expliziten Fall gab es eine zweite Äußerung am Anfang, die das kritische Argument des Prädikats explizit beinhaltete (sowohl im zentralen als auch im peripheren Fall). Dieses explizit auftretende Argument erschien immer in Subjektposition. Der zweite Turn in den Dialogen (von Sprecher 2 geäußert) bestand aus einer Äußerung, die auf das intendierte (Ziel-)Argument im Turn von Sprecher 1 mit Hilfe eines Nicht-Subjekt-Pronomens zurückverwies. Der Inhalt dieser zweiten Äußerung hat die Referenz zum intendierten nuklearen oder peripheren Referenten hin orientiert.

4.2 Ergebnisse

Die Durchschnittsprozentszahl der falsch beantworteten RICHTIG/FALSCH Aussagen war 9,3% bei dem Experiment mit französischem Sprachmaterial, und 8,75% bei dem mit englischem Sprachmaterial. Es gab keine signifikanten Unterschiede in der Genauigkeit der Antworten, was die verschiedenen Bedingungen betrifft. Auf diese Art und Weise wird verdeutlicht, dass unter impliziten Bedingungen Aussagen, die auf periphere Referenten Bezug nahmen, keine größere Fehler-Rate verursacht haben als ihre nuklearen Entsprechungen. An

dieser Stelle soll die Durchschnittslesedauer für den kritischen zweiten Turn im Dialog für das Englische in Abbildung 1 vorgestellt werden:

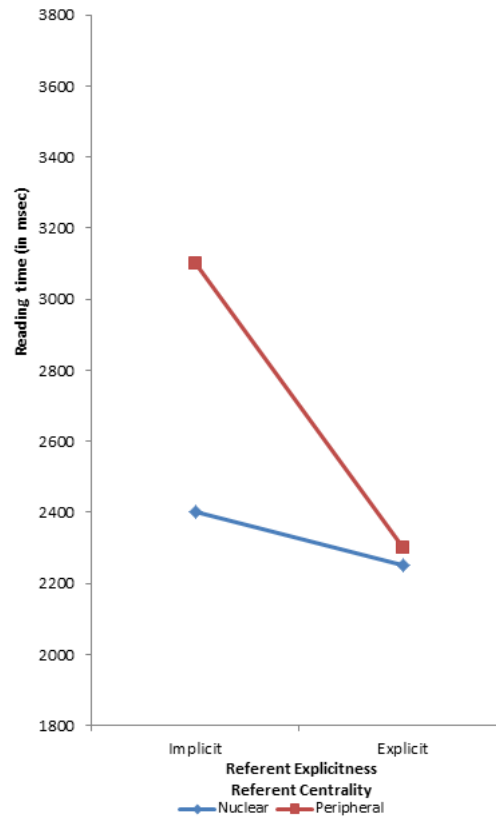


Abbildung 1. Durchschnittslesedauer für den kritischen zweiten Dialog-Turn (Sprecher 2): Englische Version
 (S. Cornish 2007: 32)

Es ist offensichtlich, dass die Zieläußerungen unter nuklearen impliziten Bedingungen etwas langsamer gelesen wurden als unter nuklearen expliziten Bedingungen, was einen statistisch nicht-signifikanten Unterschied ergeben hat. Es gab keinen Unterschied (wie erwartet) zwischen den Lesedauern unter den beiden expliziten Bedingungen (nuklear und peripher). Im Gegensatz dazu wurden die Zieläußerungen unter den *peripheren* impliziten Bedingungen viel langsamer gelesen als diejenigen unter den entsprechenden expliziten oder nuklear impliziten Bedingungen. Diese Faktoren (Explizität und Zentralität) interagieren, denn unter impliziten Bedingungen wurde – wie zuvor festgestellt – die periphere Zieläußerung viel langsamer gelesen als wenn das kritische Argument vom Sprecher 1 im ersten Turn des Dialogs explizit genannt wurde.

4.3 Schlussfolgerung: Auswertung der Ergebnisse²⁶

Die Voraussagen der Forschergruppe wurden durch die Ergebnisse der Experimente sowohl für das Französische als auch für das Englische weitgehend bestätigt:

Offensichtlich ist die Wiederaufnahme eines impliziten Referenten durch (Nicht-Subjekt-)Pronomina möglich, aber nur unter der Bedingung, dass der implizite Referent 'nuklear' und nicht 'peripher' ist.

²⁶ S. Cornish (2007: 32ff)

Das zweite Experiment (mit englischem Sprachmaterial) hat die Ergebnisse des ersten Experiments (mit französischem Sprachmaterial) wiederholt, was gezeigt hat, dass die Ergebnisse hinsichtlich des Verstehens von Anaphern nicht nur für das Französische gelten. Der Begriff der konzeptuellen Zentralität ist semantisch/pragmatischer Natur und nicht an die konkrete sprachliche Form gekoppelt, was seine Anwendbarkeit in verschiedenen Sprachen möglich machen sollte, trotz der Unterschiede in der sprachlichen Kodierung der pronominalen Referenz. Die Ergebnisse von Cornish et al. (2005) haben das bestätigt. *Somit sei Referenten-Zentralität in der Tat konzeptueller und nicht rein sprachlicher Natur.*

Die Ergebnisse der Studie zeigen, warum Evidenz sowohl FÜR als auch GEGEN die Verwendung von unbetonten pronominalen indirekten Anaphern existiert: Aufgrund der Ergebnisse bezüglich der Existenz einer Distinktion zwischen zentralen und peripheren indirekten Referenten zusammen mit den Beispielen von Erkü & Gundel (1987) für assoziative oder komplementäre Anaphern (s. Beispiele (12) und (13)) lässt sich eine **Skala der konzeptuellen Zentralität** für indirekte Referenten postulieren, und zwar wie folgt:²⁷

nukleare > periphere > assoziative/komplementäre Referenten

An der Spitze der Skala finden wir nukleare indirekte Referenten, am unteren Ende der Skala assoziative/komplementäre Referenten, während die mittlere Position von peripheren indirekten Referenten besetzt wird. Wenn wir das untere Ende der Skala, d.h. die assoziativen/komplementären indirekten Referenten (s. Beispiel (12) und (13)) betrachten, dann ist klar, wie sich gezeigt hat, dass unbetonte Pronomina solche Referenten nicht wiederaufnehmen können, da dieser Typ von Referenten zum Zeitpunkt der Wiederaufnahme psychologisch inaktiv ist. Nur definite NPs mit einer lexikalischen Komponente sind fähig dazu. Wie von Cornish (2007) aber betont, muss das experimentell getestet werden.

Als Nächstes auf der Skala erscheinen indirekte Referenten, die bei der Erstellung einer gegebenen Situation eine periphere Rolle spielen, d.h. als Mittel, Instrument oder habituelle Begleitung mitwirken (s. Beispiel (14) und die Beispiele in Tabelle 1). Dieser Referenten-Typ ist semi-aktiv und nicht zentral in der mentalen Repräsentation der Situation. Solche indirekten Referenten können mit Hilfe von unbetonten Pronomina nur schwerlich aufgenommen werden, wie das auch die Ergebnisse der Experimente zeigen. Diese Referenten können durch definite lexikalische NPs problemlos wiederaufgenommen werden, aber nur marginal durch Pronomina.

Schließlich stehen ganz oben auf der Skala die impliziten nuklearen Referenten (s. Beispiel (11) und die Beispiele in Tabelle 1), die durch unbetonte Nicht-Subjekt-Pronomina fast so problemlos wiederaufgenommen werden können wie ihre expliziten Entsprechungen. Somit sind Pronomina und definite lexikalische NPs beide als gleichwertige Wiederaufnahmemittel bei einem solchen Typen von indirektem Referenten zu betrachten.

Tabelle 2. zeigt systematisch die Korrelationen zwischen den drei Typen von indirekten Referenten und ihrer Zugänglichkeit durch Pronomina und definite lexikalische NPs:

²⁷ S. Cornish (2007: 32f.)

Type of anaphor	Type of referent		
	Nuclear > Peripheral > Associative/complementary		
3rd person pronoun	+	+ / -	-
Definite lexical NP	+	+	+

Tabelle 2. Drei Typen von indirekten Referenten und ihre Wiederaufnehmbarkeit durch Pronomina und definite lexikalische NPs. (S. Cornish 2007: 33)

Cornish et al. (2005) (Cornish (2007)) schließt mit der Auswertung der Ergebnisse im Lichte einer einflussreichen Theorie der kognitiven Zugänglichkeit (*cognitive accessibility*), der *Givenness Theory* ('Gegebensein'-Theorie) von Gundel, Hedberg & Zacharski (1993). Zunächst ein paar Worte über die Theorie.

Die Givenness-Theorie ist eine Theorie der referenziellen Kohärenz, die sich als solche die Frage stellt, „welchen Status ein Referent im Text (oder dem Textwelt-Modell des Textrezipienten hat – ist es neu, bereits vorerwähnt oder verankert –, und wie dieser Status sprachlich markiert werden kann.“²⁸ Die Givenness-Theorie befasst sich vor allem mit der Nicht-Austauschbarkeit verschiedener Referenzmittel.

Der Begriff des Gegebenseins kann auf die Unterscheidung zwischen Thema (bereits bekannte Information) und Rhema (neue Information) der Prager Linguistik-Schule zurückgeführt werden. Das Rhema trägt die Hauptbetonung des Satzes, und eine Antwort auf eine Frage kann nur aus ihm bestehen (aber nie nur aus dem Thema).

Die Givenness-Theorie geht davon aus,

dass sprachliche Ausdrücke an einen bestimmten Givenness-Status des entsprechenden Referenten, d.h. an den Grad, zu welchem der Referent dem Sprecher bekannt ist, gekoppelt sind. Diese Grade des Gegebenseins sind hierarchisch geordnet, so dass ein stärkerer Status einen schwächeren automatisch beinhaltet.²⁹

Die Hierarchie der Givenness für das Englische wird in Tabelle 3. gezeigt:

In focus >	Activated >	Familiar >	Uniquely identifiable >	Referential >	Type identifiable
<i>it</i>	<i>that/this</i> <i>this N</i>	<i>that N</i>	<i>the N</i>	<i>indef. this N</i>	<i>a N</i>

Tabelle 3. Die 'Gegebensein'-Hierarchie von Gundel et al. (1993) für das Englische (S. Cornish 2007: 34)

Gundel et al. (1993) bestimmen insgesamt sechs Givenness-Status und die entsprechenden Referenzmittel für das Englische. Der stärkste Grad des *Givenness* ist ‚fokussiert‘ (sich aktuell im Zentrum der Aufmerksamkeit befindend), danach folgt ‚aktiviert‘ (kürzlich vorerwähnt, auch wenn aktuell nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit), darauf folgt ‚bekannt‘ (Bekanntheit ist nicht unbedingt gleich mit Erwähnung im aktuellen Text). Als Nächstes erscheint der Status ‚einzigartig identifizierbar‘, dann ‚referierend‘, und schließlich als schwächster Grad des Gegebenseins ‚als ein Typ identifizierbar‘. Wie gesagt wird der schwächere Status von einem stärkeren automatisch impliziert, die Hierarchie ist im Charakter also implikatorisch.

Nach Gundel et al. sollte die Hierarchie übereinzelsprachlich gelten. Nach ihnen soll es auch tendenziell gelten, dass „[j]e höher die Givenness, desto kürzer die Referenzmittel.“³⁰

²⁸ Averintseva-Klisch (2013: 73)

²⁹ Averintseva-Klisch (2013:73-74)

³⁰ Averintseva-Klisch (2013: 74)

Einzel sprachliche Unterschiede kann es in Bezug auf die Referenzmittel geben, und in verschiedenen Sprachen können zwei benachbarte Status auch evtl. zusammenfallen.

Speziell für das Deutsche gilt, dass Personalpronomina für fokussierte Referenten verwendet werden, für aktivierte Referenten werden NPs mit einem Demonstrativpronomen als Determinierer bevorzugt. Das Demonstrativum *dieser* wird auch für den zweitschwächsten Status ‚referierend‘ gebraucht.

Eine Kritik an der Givenness-Theorie könnte sein, dass sie zum einen nicht alle Referenzmittel berücksichtigt (z.B. Eigennamen), zum anderen zieht die Theorie neben dem Givenness-Status des Referenten keine weiteren Faktoren in Betracht, die die Wahl der Referenzmittel beeinflussen könnten.³¹

Obwohl ausgehend von der Hierarchie Pronomina der dritten Person kanonisch für fokussierte Referenten verwendet werden, haben die Ergebnisse der Experimente von Cornish et al. (2005) gezeigt, dass unbetonte Pronomina nicht nur den Referentenstatus ‚fokussiert‘ signalisieren können, sondern auch den Status ‚aktiviert‘, der unmittelbar unter ihm (rechts) in der Givenness-Hierarchie steht. Diese Möglichkeit wird von den Vertretern der Givenness-Theorie jedoch nicht vorausgesagt, denn nach der Funktionsweise der Givenness-Hierarchie können unbetonte Pronomina nicht für das Signalisieren eines Status rechts von ‚fokussiert‘ verwendet werden.³²

Den kognitiven Status ‚bekannt‘ (*familiar*) signalisiert im Englischen das distale demonstrative Determinativ *that* z.B. im Satz *Do you remember that summer we spent together two years ago?* Die demonstrative NP *that summer* nimmt eine Repräsentation des intendierten Referenten vom gemeinsamen Langzeitgedächtnis wieder auf. Aufgrund der Ergebnisse der beiden Experimente sagt Cornish (2007), dass periphere indirekte Referenten, die durch Pronomina nur schwerlich wieder aufgenommen werden können, den Status ‚bekannt‘ in der Givenness-Hierarchie entsprechen. Dieser Status stellt die Grenze für die Implizität (für das Indirekt-Sein) von potentiellen Referenten dar, die durch Pronomina der dritten Person wieder aufgenommen werden können. Cornish (2007) meint, dass dies der Grund war, warum in den beiden Experimenten die Versuchspersonen die Referenz von Pronomina in Objektstelle viel schwerer zu klären gefunden haben, wenn diese auf periphere indirekte Referenten Bezug genommen haben.³³

5 Schluss und Ausblick

Wie man sah, hat die Arbeit von Cornish et al. (2005) einen wichtigen Beitrag zur Beantwortung der oben gestellten GF geleistet. Die Ergebnisse sind aber nur beschränkt gültig, weshalb auch die Erforschung der Bedingungen, unter denen Pronomina als indirekte Anaphern verwendet werden können, hier nicht abgeschlossen sein kann. Wie es auch durch die im Kapitel 2

³¹ Mehr zur Givenness-Theorie s. Gundel et al. (1993) und zu einer sehr guten Zusammenfassung der Theorie Averintseva-Klisch (2013).

³² Laut Donna Byron (2000) nehmen Pronomina der dritten Person nicht nur Referenten mit dem kognitiven Status ‚aktiviert‘ erfolgreich wieder auf, sondern sie argumentiert auch dafür, dass Pronomina alle kognitiven Status ganz bis zum ‚als ein Typ identifizierbar‘ signalisieren können, solange der semantische Inhalt des anaphorischen Satzes das gewährleisten kann (s. auch das Konzept ‚semantically enhanced pronouns‘, oder ‚semantisch erweiterte Pronomina‘). Die letztere Situation würde die Verwendung des generischen indefiniten Pronomens *she (they)* charakterisieren. (s. Cornish (2007: 34-35) S. auch oben das Beispiel (7) von Schwarz (2000) dazu.

³³ Zufällig ist der Status ‚bekannt‘ auch die Schwelle für topikale Referenten (s. Lambrecht 1994 in Cornish 2007: 35).

gezeigten Problemfälle (Beispiele 8a,b; 9a,b 10) klar wird, sollen noch weitere Untersuchungen in diesem Thema vorgenommen werden, die z.B. Fälle klären können, in denen sich das in Frage stehende Pronomen nicht in Objektstelle befindet (Beispiele 8a,b; 10³⁴), oder in denen der Anker Ausdruck metaphorisch gedeutet werden kann (Beispiele 9a,b).

Die Ergebnisse der beiden Experimente (mit französischem bzw. englischem Sprachmaterial) haben die Annahme bestätigt, dass Referenten-Zentralität konzeptueller und nicht rein (einzel)sprachlicher Natur ist (s. oben). Wenn das so ist, dann könnte das der Auslöser für weitere Untersuchungen in diesem Thema sein, und zwar in dem Sinne, dass andere Sprachen (auch nicht indoeuropäische) in die Untersuchung mit einbezogen werden.

Außerdem könnte man methodologisch weiter denken. Dieselbe Untersuchung könnte mit Hilfe eines Off-line-Tests (z.B. Sprecherbefragung) wiederholt werden, um zu sehen, ob die Ergebnisse reproduziert werden können.³⁵ Weiterhin könnte man auch korpusbasiert arbeiten, und in verschiedenen Korpora das Phänomen indirekte (pronominale) Anaphorik ausfindig machen. Beide sind Aufgaben zukünftiger Untersuchungen.

Es wäre zudem auch nicht ohne Nutzen, die Unterscheidung *nuklear-peripher* mit Hinblick auf indirekte Referenten unter die Lupe zu nehmen. Laut Cornish et al. (2005) ist der Status eines indirekten Referenten als nuklear anzusehen, wenn dies durch die lexikalische Bedeutung (Prädikat-Argument Struktur) des Ankers oder durch allgemeines oder kulturspezifisches Wissen begründet werden kann (s. Bsp. (11) u.a.). Peripher ist der Status eines indirekten Referenten, wenn dieser als prototypisches Mittel/Instrument oder als erwartete Begleiterscheinung der durch das Anker-Prädikat aktivierten Handlung erscheint (s. Bsp. (14) u.a.).³⁶ Es könnte eventuell als Frage auftauchen, ob diese Unterscheidung zwischen den beiden Referententypen zufriedenstellend ist, oder ob vielleicht auch andere Kriterien herangezogen werden sollten, um eine klare Distinktion erstellen zu können.³⁷ Eine solche Untersuchung steht (meines Wissens) noch an.³⁸

Im Kapitel 3 dieser Arbeit wurde auch ein dritter Typ indirekter Referenten vorgestellt, und zwar die sog. *assoziativen* oder *komplementären* indirekten Referenten (s. Bsp. (12) und Bsp. (13)). Es wurde gesagt, dass solche indirekten Referenten in der gegebenen Diskursrepräsentation psychologisch inaktiv sind, d.h. sie befinden sich im Hintergrund des Bewusstseins. In diesen Fällen ist der Gebrauch von pronominalen indirekten Anaphern nicht möglich. Laut Cornish et al. (2005) waren Erkü & Gundels (1987) Untersuchungen auf assoziative/komplementäre indirekte Referenten abgezielt (die sie inklusive bzw. exklusive Anaphern nennen), deshalb sind ihre Ergebnisse nur beschränkt gültig.³⁹ Laut Cornish (2007) ist die Wiederaufnahme eines assoziativen/komplementären indirekten Referenten nur durch definite NPs mit einer lexikalischen Komponente möglich. Dieser Punkt (wie auch von

³⁴ Bei dem Bsp. (10) ist jedoch der Referent des Pronomens *er* (in Subjektstelle) als nuklearer Bestandteil der Diskursrepräsentation anzusehen, die durch den Anker Ausdruck *ja sagen* hervorgerufen wurde. Somit ist dieses Beispiel auch mit Hilfe der Ergebnisse von Cornish et al (2005) zu deuten. Zu einem ähnlichen Beispiel s. auch Bsp. (19a) in Cornish (2005: 211).

³⁵ Und das, obwohl Muttersprachlerurteile einen kontroversen Status in linguistischer Erkenntnis aufweisen (s. dazu Tremblay 2005 u.a.).

³⁶ S. Cornish et al. (2005: 368)

³⁷ An diesem Punkt möchte ich meinen Dank an Gunther Dietz aussprechen, der die Möglichkeit (und vielleicht auch Notwendigkeit) der Untersuchung der Distinktion nuklear-peripher an einer Konferenz aufgeworfen hat.

³⁸ Zu den verschiedenen kognitiv-semantischen Status von indirekten Referenten s. auch Cornish (2005: 208ff.).

³⁹ S. Cornish et al. (2005: 364f.)

Cornish vorgeschlagen) sollte aber noch experimentell getestet werden.⁴⁰ Eine *Skala der konzeptuellen Zentralität* könnte dann als relevant in der Verarbeitung von indirekten Anaphern angesehen werden.⁴¹

Als Zusammenfassung soll noch einmal festgehalten werden, dass bereits empirisch bewiesen ist, dass Pronomina als indirekte Anapher nicht als unmöglich oder als höchst markiert zu betrachten sind, sondern – die entsprechenden Bedingungen gegeben – als akzeptabel und vielfach verwendet im normalen Gespräch. Die Erkenntnis, die durch die Arbeit von Cornish et al. (2005) gewonnen werden konnte, soll hier noch einmal eingefügt werden: *Bei der Interpretation indirekter pronominaler Anaphern spielt grundsätzlich die Interaktion von zwei Faktoren, Explizität und Zentralität (ein semantisch/pragmatischer Faktor) eine Rolle. Die Wiederaufnahme eines impliziten Referenten durch ein (Nicht-Subjekt-)Pronomen ist nur in dem Fall erfolgreich, wenn der Referent dieses Pronomens in der gegebenen Diskursrepräsentation eine nukleare/zentrale Stelle einnimmt.*⁴²

Literatur

- Anderson, Stephen R. (1992): *A-Morphous Morphology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Averintseva-Klisch, Maria (2013): *Textkohärenz*. (KEGLI 14) Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Bösch, Peter (1983): *Agreement and anaphora. A study of the role of pronouns in syntax and discourse*. (Cognitive Science Series). New York & London: Academic Press.
- Browne, Wayles (1974): On the Topology of Anaphoric Peninsulas. *Linguistic Inquiry*, 5(4), 619-620.
- Byron, D. (2000): *Semantically Enhanced Pronouns*. Rochester NY: Ms, Department of Computer Science, University of Rochester.
- Chafe, Wallace (1976): Givenness, contrastiveness, definiteness, subjects, topics, and point of view. In: Li, Charles (ed.): *Subject and Topic*. New York: Academic Press, 25-55.
- Consten, Manfred (1993): *Sprachliche und außersprachliche Bezüge bei der Interpretation von Pronomina*. Magisterarbeit. Universität zu Köln.
- Consten, M. (2001): *Indirect Anaphora and Deixis in Texts: Domain-bound reference and coherence*. Poster presentation at the International Workshop on Reference, Utrecht/NL, 11th January 2001.
- Cornish, F. (2005): Degrees of Indirectness: Two Types of Implicit Referents and their Retrieval via Unaccented Pronouns. In: Branco, A., McEnery, T., Mitkov, R. (eds.):

⁴⁰ S. Cornish (2007: 33)

⁴¹ S. Cornish et al. (2005: 364)

⁴² S. Cornish et al. (2005: 371)

- Anaphora Processing. Linguistic, cognitive and computational modelling.* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Cornish, F., Garnham, A., Cowles H.W., Fossard, M. & André, V. (2005): Indirect anaphora in English and French: A cross-linguistic study of pronoun resolution. *Journal of Memory and Language* 52(3), 363-376.
- Cornish, Francis (2007): Indirect pronominal anaphora in English and French. Marginal rarity, or unmarked norm? Some psycholinguistic evidence. In: Schwarz-Friesel, M., Consten, M. & Knees, M. (eds.): *Anaphors in Text. Cognitive, formal and applied approaches to anaphoric reference.* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 21-36.
- Cornish, Francis (2010): Anaphora: Text-based or discourse dependent? Functionalist vs. formalist accounts. *Functions of Language* 17:2, 207–241.
- Cornish, Francis (2011): ‘Strict’ anadeixis, discourse deixis and text structuring. *Language Sciences* 33: 753-767.
- Corum, Claudia (1973): Anaphoric peninsulas. *Chicago Linguistic Society* 9, 89-97.
- Coulmas, Florian (1988): Wörter, Komposita und anaphorische Inseln. *Folia Linguistica* 22, 315-336.
- Csatár Péter & Haase Zsófia (2011): Koherencia és kohézió – Reflexiók e két fogalom értelmezésére a német nyelvű szakirodalom alapján. *Officina Textologica* 16, 57-80.
- Dik, S.C. (1978): *Stepwise lexical decomposition.* Lisse: Peter de Ridder Press.
- Erkő, F. & Gundel, J.K. (1987): The pragmatics of indirect anaphors. In: Verschueren, J. & Bertuccelli-Papi, M. (eds.): *The Pragmatic Perspective: Selected papers from the 1985 International Pragmatics Conference, Amsterdam 1997*, 533-545. Amsterdam: John Benjamins.
- Garrod, Simon (1995): Distinguishing between Explicit and Implicit Focus during Text Comprehension. Rickheit, G. & Habel, Ch. (eds.): *Focus and Coherence in Discourse Processing.* Berlin & New York: de Gruyter, 3-17.
- Gernsbacher, Morton Ann (1989): Mechanisms that improve referential access. *Cognition* 32, 99-156.
- Gernsbacher, Morton Ann (1991): Comprehending conceptual anaphors. *Language and cognitive processes* 6, 81-105.
- Gernsbacher, Morton Ann (ed.) (1994): *Handbook of Psycholinguistics.* San Diego: Academic Press.
- Greene, S.B., Gerrig, R., McKoon, G. & Ratcliff, R. (1994): Unheralded pronouns and management by common ground. *Journal of Memory and Language* 33: 511-526.

- Gundel, J.K., Hedberg, N. & Zacharski, R. (1993): Cognitive status and the form of referring expressions in discourse. *Language* (69(2), 274-307.
- Gundel, J.K., Hedberg, N. & Zacharski, R. (2000): Statut cognitif et forme des anaphoriques indirects. *Verbum XXII(1): 79-102.*
- Haase Zsófia (2012): A névmás mint indirekt anafora. *Officina Textologica* 17, 116-138.
- Hankamer, Jorge & Sag, Ivan (1976): Deep and surface anaphora. *Linguistic Inquiry* 7, 391-428.
- Keszler Borbála (szerk.) (2000): *Magyar grammatika*. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Kocsány, Piroska (2010): *Grundkurs Linguistik. Ein Arbeitsbuch für Anfänger*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Kubczak, Hartmut (2012): Anaphorische Konstruktion und antezedensloser Rückverweis. In: Ilse, V. & Szendi, Z. (Hrsg.): *Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2011*. Budapest & Bonn: Gondolat Kiadói Kör, 221-247.
- Lakoff, George, & Ross, John (1972): A note on anaphoric islands and causatives. *Linguistic Inquiry* 3, 121-25.
- Lambrecht, K. (1994): *Information Structure and Sentence Form. Topic, Focus and the mental representations of discourse referents*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Levi, Judith N. (1977): The constituent structure of complex nominals, or, That's funny, you don't look like a noun! In: Beach, Woodford A., Fox, Samuel E. & Philosoph, Shulamith (eds.): *Papers from the thirteenth regional meeting*. (Chicago Linguistic Society). Chicago: Chicago Linguistic Society, 325-338.
- Libben, Gary, Gibson, Martha, Yeo Bom, Yoon & Dominiek, Sandra (2003): Compound fracture: The role of semantic transparency and morphological headedness. *Brain and Language* 84, 50-64.
- Lucas, M.M. & Tanenhaus, M.K. & Carlson, G.N. (1990): Levels of representation in the interpretation of anaphoric reference and instrument inference. *Memory and Cognition*, 18(6), 611-631.
- McKoon, Fail, Ward, Gregory, Roger, Ratcliff & Sproat, Richard (1990): *Morphosyntactic and pragmatic manipulations of salience in the interpretation of anaphora*. Evanston, IL, & Murray Hill, NJ: Northwestern University and AT&T Bell Laboratories, MS.
- Partee, Barbara (1972): Opacity, coreference and pronouns. In: Davidson, D. & Harman, G. (eds.): *Semantics of Natural Language*. Dordrecht: Reidel, 415-441.
- Postal, Paul (1969): Anaphoric islands. *Chicago Linguistic Society* 5, 205-39.

- Reichler-Béguelin, M.-J. (1993): Anaphores associatives non-lexicales: Incomplétude macrosyntaxique? In Complétude et incomplétude dans les langues romanes et slaves. *Actes du VI^e colloque international de linguistique romane et slave*, Cracow, 29 Sept.-3 Oct. 1991, S. Karolak and T. Muryn (eds.), 327-379.
- Reinhart, Tanya (1981): Pragmatics and linguistics: An analysis of sentence topics. *Philosophica* 27, 53-94.
- Rickheit, Gert. & Habel, Christopher (eds.) (1995): *Focus and Coherence in Discourse Processing*. Berlin: de Gruyter.
- Sanford, Anthony J. & Garrod, Simon (1981): *Understanding Written Language: Explorations in Comprehension Beyond the Sentence*. Chichester: Wiley.
- Sanford, Anthony J. & Garrod, Simon (1994a): *Resolving sentences in a discourse context*. Gernsbacher, M.A. (ed.) 1994, 675-698.
- Sanford, Anthony J. & Garrod, Simon (1994b): *Selective Processing in text understanding*. Gernsbacher, M.A. (ed.) 1994, 699-719.
- Sanford, Anthony J., Garrod, Simon, Lucas, A. & Henderson, R. (1983): Pronouns without explicit antecedents. *Journal of Semantics* 2, 303-318.
- Schäfer, Martin (2011): *Semantic Transparency and Anaphoric Islands*. Submitted. http://www.martinschaefer.info/publications/download/schaefer_martin_2011_semantic_transparency_web_version.pdf (Stand des Abrufs: 2012.01.10.)
- Scherer, Carmen (2006): *Korpuslinguistik*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Schmid, Hans-Jörg (2007): *Entrenchment, Salience, and Basic Levels*. http://www.anglistik.uni-muenchen.de/personen/professoren/schmid/schmid_publ/2007_entrenchment.pdf (Stand des Abrufs: 2012.01.10.)
- Schwarz, Monika (2000): *Indirekte Anaphern in Texten. Studien zur domänengebundenen Referenz und Kohärenz im Deutschen*. [Linguistische Arbeiten 413] Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Schwarz-Friesel, Monika & Consten, Manfred (2014): *Einführung in die Textlinguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Steen, J.G. (2007): *Finding Metaphor in Grammar and Usage. A methodological analysis of theory and research*. Amsterdam: John Benjamins.
- Tic Douloureux, P.R.N. (1971): A note on one's privates. In: Zwicky, Arnold et al. (eds.): *Studies out in left field: Defamatory essays presented to James D. McCawley on the occasion of his 33rd or 34th birthday*. 45-52. Edmonton & Champaign: Linguistic Research Inc. 45-52.

- Tremblay, Annie (2005): Theoretical and methodological perspectives on the use of grammaticality judgment tasks in linguistic theory. *Second Language Studies* 24.1, 129-167. <http://www.hawaii.edu/sls/sls/wp-content/uploads/2011/06/Tremblay.pdf> (Stand des Abrufs: 13.05.2014)
- Yule, G. (1979): *Pragmatically-controlled anaphora*. *Lingua* 49, 127-135.
- Yule, G. (1982): Interpreting anaphora without identifying reference. *Journal of Semantics* 1(4), 315-322.
- Walker, C.H., & Yekovitch, F.R. (1987): Activation and use of script-based antecedents in anaphoric reference. *Journal of Memory and Language* 26, 673-691.
- Ward, Gregory, Sproat, Richard & McKoon, Gail (1991): A pragmatic analysis of so-called anaphoric islands. *Language* 67(3), 439-474. <http://www.ling.northwestern.edu/~ward/Language91.pdf> (Stand des Abrufs: 2012.01.10.)
- Watt, W. (1975): The indiscreteness with which impenetrable are penetrated. *Lingua* 37, 95-128.
- Zwitserslood, Pienie (1994): The role of semantic transparency in the processing and representation of Dutch compounds. *Language and Cognitive Processes* 81, 358-367.

Zsófia Haase
Universität Debrecen
Lehrstuhl für germanistische Linguistik
Pf. 47
H-4010 Debrecen
haase.zsofia@arts.unideb.hu